

Gesundheit, Politik und Umwelt

Autor(en): **Robert, Leni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesundheit, Politik und Umwelt

Von Leni Robert, Berner Erziehungsdirektorin

Die Berner Regierung übermittelt ihre besten Grüsse und wünscht Ihnen viel Glück zum Jubiläum Ihres zehnjährigen Bestehens. Eigentlich hätte der Gesundheitsdirektor des Kantons bei dieser Gelegenheit sprechen sollen. So ganz abwegig, dass an seiner Stelle nun die Erziehungsdirektorin spricht, ist es wahrscheinlich doch nicht. Ich bin mit der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik seit vielen Jahren verbunden; ich habe über sie diskutiert, als es sie noch nicht gab.

Auch von der Sache her ist es zudem sinnvoll, wenn eine Erziehungsdirektorin zur Gesundheitspolitik spricht, weil doch eigentlich alles recht organisch zusammenhängt, was im Titel meines kleinen Referats steht: Gesundheit, Politik, Umwelt.

Aus allen drei Bereichen werden Forderungen an die Erziehungsdirektion herangetragen. Die Gesundheitspolitiker wollen seit vielen Jahren, dass man in der Schule mehr Gesundheitserziehung vermittelt. Die «Allgemeinpolitiker» wollen auch schon seit langem, dass man in der Schule mehr staatsbürgerlichen Unterricht gibt. Und neuerdings wollen die Umweltpolitiker, dass man auch Umwelterziehung in der Schule betreibt. Wir sind also von allen drei Bereichen mit Forderungen konfrontiert.

Gesundheit betrifft auch Staat und Umwelt

Man sagt, dass man nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen soll, und ich glaube, dass alle drei angesprochenen Bereiche für das Leben wichtig sind, lebenswichtig, überlebenswichtig. Man kann deshalb bestimmt nicht früh genug mit Gesundheitserziehung beginnen. Das betrifft die individuelle Gesundheit: Wir haben zu lernen, wie man sich gesunderhalten soll. Man kann sich auch nicht früh genug mit staatsbürgerlicher Erziehung auseinandersetzen. Das betrifft das Zusammenleben der Menschen in der staatlichen Gemeinschaft, auch das sicher ein Bereich der Gesundheit, mindestens wenn man den Begriff so weit fassen will wie die Weltgesundheits-Organisation: Sie zählt auch das soziale Wohlbefinden zur Gesundheit, wie wir also miteinander umgehen in unserer Gemeinschaft. Man kann auch nicht früh genug mit Umwelterziehung beginnen, denn es ist klar, dass es keine sinnvolle Gesundheitserziehung und Gesundheitspolitik geben kann, ohne dass man sich um eine gesunde Umwelt bemüht.

«So früh wie möglich beginnen» heisst in allen Fällen, dass nicht nur die Schule angesprochen ist, sondern in erster Linie – man könnte sagen nach dem Verursacherprinzip – das Elternhaus. Die Forderung, dass möglichst früh mit dieser Erziehung, mit dieser umfassenden Erziehung zur Gesundheit im weitesten Sinne, begonnen werden soll, deckt sich mit einer der ganz zentralen und immer wiederholten Forderungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik, ich denke an die Prophylaxe. Ich erinnere mich an einen Vortrag, den ich vor wohl über 15 Jahren hörte. Damals sagte ein Arzt: «Arteriosklerose ist ein pädiatrisches Problem». Alterskrankheiten muss man also in der Jugend angehen, möglichst in der frühen Kindheit.

Die Schule muss die Herausforderungen der Gesundheits-erziehung, der staatsbürgerlichen Erziehung, der Umwelt-erziehung, alles im weitesten Sinne Faktoren für ein gesundes Leben, ihrerseits annehmen. Sie hat sich schon früher in gewissen Bereichen darum bemüht, ich erinnere an die Sorge um die Zähne, um das gesunde Gebiss, wahrscheinlich nach dem Motto, die Kinder müssen vor allem auch lernen, sich später im Leben durchzubeissen. Ich glaube aber doch, dass dies als Gesundheitsprophylaxe nicht ganz hinreichend ist, der Mensch besteht ja nicht nur aus dem Gebiss. Eine zukünftige Gesundheitspolitik muss ein umfassendes System von Vorbeugung sein: eine individuelle private Aufgabe, eine kollektive Aufgabe, beides zusammen. Vieles hängt vom Verhalten jedes einzelnen ab, das ist ein Allgemeinplatz, wir wissen es schon längst, wir machen es nur nicht: genügend Bewegung, vernünftige Ernährung, möglichst wenig Alkohol und Tabak. Man kann nicht früh genug damit anfangen, die Lust und Freude an dieser individuellen Gesundheit zu wecken. Alle Vorträge nützen wahrscheinlich nichts, wenn es nicht gelingt, diese Freude zu wecken. Kinder sind dafür empfänglicher als für Predigten. Es geht darum, in ihnen eine Haltung zu wecken. Doch dies kann man wahrscheinlich nur, wenn man sie selber hat und selber lebt.

Gesundheit fordert eine Systemveränderung

Vieles hängt aber auch nicht allein vom Gesundheitsverhalten ab, sondern kann nur kollektiv verändert werden: Ich nehme die Stichworte Tschernobyl, Waldsterben, Bodensterben – Stichworte, die zeigen, dass Kosmetik hier nicht genügt, sondern dass tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen nötig sind. Ich möchte es wagen, das Wort «Systemveränderung» zu verwenden und berufe mich dabei auf Adolf Portmann, der einmal gesagt hat: «Oekologie ist eine subversive Wissenschaft.» Ich glaube, wenn man Gesundheitserziehung, Umwelterziehung und auch staatsbürgerliche Erziehung ernst nimmt, dann sind dies alles subversive Wissenschaften. Sie werden zu Veränderungen führen müssen, und ich glaube, wir sollten keine Angst davor haben, denn es sind Veränderungen, die dem Leben zugute kommen.

Was wir heute machen, die hektische Suche nach immer neuen Lösungen über mehr Apparatemedizin, über mehr Computer, über mehr Technologie, das alles wird uns nicht erlösen, es wird nicht einmal unsere Probleme lösen, sondern es wird sie vermutlich vermehren. Was wir heute tun, ist eine Flucht vor dem eigentlich Notwendigen oder wie das schon Herr Atteslander angesprochen hat: Wir müssen den Mut haben, die Sinnfrage zu stellen, nach all dem, was wir heute tun, nach all dem, was wir heute unter Fortschritt subsumieren. Was wir heute tun, scheint mir weitgehend eine Jagd nach Ersatzbefriedigungen.

Heute las ich im Zusammenhang mit dieser Jubiläumstagung, dass eine Expertenkommission der Weltgesundheits-Organisation klipp und klar gesagt hat: «Die meisten Röntgenaufnahmen sind überflüssig». Es stand auch da, 80 Prozent der richtigen Diagnosen könne man durch das Gespräch und die ganz normale herkömmliche Untersuchung stellen. Das zeigt doch, wie vieles andere, dass wir mit unserem ständigen Bemühen – das unglaubliche Summen verschlingt, die uns an anderen Orten fehlen –

auf der Flucht sind vor dem, was wir eigentlich tun müssten. Dieses Notwendige wäre aber eben doch schwieriger, weil es unsere innerste Haltung tangiert und die Frage nach dem Sinn stellt, die vielen von uns wahrscheinlich Angst macht.

Eine neue Politik aus einer neuen Haltung heraus

Wir müssen wieder lernen, dass der Mensch nicht alles kann, das ist auch eine Binsenwahrheit, dass der Mensch ein Teil der Natur ist, dass nach dem Wald und nach dem Boden der Mensch stirbt, und manchmal denke ich, vielleicht stirbt der Mensch nicht erst nach dem Wald und nach dem Boden, er stirbt mit dem Wald und mit dem Boden. Dass unsere Luft Steine zerstört, jahrhundealte Kulturdenkmäler in kürzester Zeit zerfrisst, das wissen wir. Wir können uns vorstellen, was das für Auswirkungen auf unsere Gesundheit, auf unsere Atmungsorgane haben muss. Was wir weniger erfassen können, ist wohl, wie weit diese schädigenden Einflüsse auch schon unsere Seele zerstört und zum Sterben gebracht haben. Ich glaube, dass wir wieder lernen müssen, dass wir verwoben sind in diese Natur; dies wird uns mehr Bescheidenheit abverlangen, mehr Respekt, mehr Einordnung statt Herrschaft und Ausbeutung. Das alles bedingt eine neue Politik aus einer neuen Haltung heraus.

Für mich ist das, was nötig ist (ich weiss, der Begriff ist abgegriffen und in Misskredit gebracht), für mich ist das eine *grüne Politik*, denn grün steht für das Leben, steht für die Hoffnung. Wir müssen in der Gesundheitspolitik, in der Bildungspolitik die *Freude und Liebe zum Lebendigen* wieder lernen und lehren. Wir müssen unsere jungen Leute zu dieser Liebe und zu dieser Freude am Leben wieder ermutigen, dann werden sie auch verzichten können auf alle diese Ersatzbefriedigungen wie Geld, Luxus, Macht, Prestige und dergleichen, die wir aus Mangel am Wesentlichen heute im Überfluss produzieren und konsumieren, damit uns und die Umwelt zugrunde richtend. Ich scheue auch nicht davor zurück zu sagen, dass diese notwendigen Werte über weite Strecken das sind, was man als sogenannte *weibliche Werte* bezeichnet, die bis heute nicht sehr hoch im Kurs standen, von denen ich aber glaube, dass sie in der heutigen Zeit des Wertewandels einen Aufschwung nehmen und grosse Bedeutung erlangen werden.

Es weben sehr viele an ihrem Ort, an ganz verschiedenen Orten, an dieser neuen Politik, und das ist nicht ein Rückschritt, sondern ein Fortschritt auf das Wesentliche zu. Ich möchte als Erziehungsdirektorin, in erster Linie aber auch als Mutter, mithelfen, an dieser neuen, an dieser grünen Politik zu weben. Ich zähle mich zu denen, die sich im Alltag bemühen, sehr oft vergebens zugegebenermassen, hier etwas in Bewegung zu bringen und etwas zu ändern zugunsten des Lebens. Ich zähle auch die SGGP aus langer Kenntnis der Anliegen und des Wirkens dieser Gesellschaft zu diesen «Webern». Ich denke, dass mindestens eines der «G» der SGGP für «grün» steht, wobei ich nicht weiss, ob es Schweizerische Grüne Gesundheitspolitik heisst oder Schweizerische Gesellschaft für Grüne Politik.

Ich wünsche Ihnen, ich wünsche uns noch viele Jahre des kritischen positiven fruchtbaren Wirkens, ich wünsche uns eine grüne Zukunft und Ihnen noch einen sehr schönen Tag.

Neuerscheinung im VSA-Verlag

Affektive Erziehung im Heim

Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz

Kinder können sich psycho-sexuell frei entwickeln, wenn sie Zutrauen zu sich selbst und zu anderen Menschen aufbauen lernen. Dafür benötigen sie affektive Zuwendung, die sich auch und vor allem im Körperkontakt und in zärtlichen Gesten ausdrückt. Körperlichkeit und Zärtlichkeit sind demnach unentbehrliche Basisbestandteile einer jeden Erziehung – auch der Erziehung im Heim.

Körperlichkeit steht jedoch immer auch in der zweifachen Gefahr, einerseits das für die Entwicklung des Kindes förderliche Mass zu überschreiten und andererseits an die Grenzen des sittlichen Empfindens des Durchschnittsbürgers zu stossen, der beim institutionellen Erziehungsauftrag misstrauischer urteilt als in der Familie. Die Justiz übernimmt hier die vornehme Aufgabe, Menschen, vor allem Kinder und Jugendliche, die in einem entwicklungsbedingten Abhängigkeitsverhältnis stehen, vor derartigen Übergriffen zu schützen.

Erziehung überhaupt, in besonderem Masse aber Erziehung in Heimen und Anstalten, bewegt sich also in ihrem affektiven Bereich ständig im Spannungsfeld zwischen den Erfordernissen und Ansprüchen der Pädagogik und den schützenden Bestimmungen und Regeln der Justiz. Dem Erziehenden stehen aber für diese anspruchsvolle Aufgabe noch keine klaren Handlungshilfen zur Verfügung. Um diesem Mangel zu begegnen, hat sich eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe Affektive Erziehung im Heim gebildet, der Heimleiter, Pädagogen, Psychologen, Mediziner und Juristen angehören. Das Material, das sie bis jetzt aufgearbeitet hat, ist nun als 93seitige A 4-Broschüre unter dem Titel «Affektive Erziehung im Heim. Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz», im VSA-Verlag erschienen. Einer grundsätzlichen Betrachtung der ganzen Problematik folgt eine reiche Sammlung authentischer Beispiele von problematischem affektiv-erzieherischem Verhalten im Heim. Zu jedem Beispiel werden in übersichtlicher Form pädagogische und juristische Erwägungen angestellt und zu allgemeinen Merkpunkten und Leitlinien für die Praxis der affektiven Erziehung im Heim verdichtet.

Die Broschüre «Affektive Erziehung im Heim» wird von ihren Autoren als Werkstattbericht bezeichnet, um damit zu dokumentieren, dass die Arbeitsgruppe gerne Anregungen von engagierten Lesern in die weitere Bearbeitung der Problematik aufnimmt. «Affektive Erziehung im Heim» kann zum Preis von Fr. 21.50 (inkl. Versandkosten) beim Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich, bezogen werden.

Bestellung

Wir bestellen hiermit

Exemplar(e) der Broschüre «Affektive Erziehung im Heim. Handeln im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Justiz.», herausgegeben von der Arbeitsgruppe Affektive Erziehung im Heim, zum Preis von Fr. 21.50 (inkl. Versandkosten).

Name, Vorname _____

Name und _____

Adresse des Heims _____

PLZ/Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte senden an Sekretariat VSA, Verlagsabteilung, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich